

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Thetische Einführung vs. Interpretation**

1. Künstliche Zeichen müssen thetisch eingeführt werden, da ihre Objekte vor der Metaobjektivtion (vgl. Bense 1967, S. 9) zu wenig oder gar keine zeichenhafte Evidenz tragen. Dagegen brauchen natürliche Zeichen, da sie, wie ihr Name schon andeutet, vorgegeben sind, lediglich interpretiert zu werden, um als Zeichen gedeutet zu werden. Z.B. gibt es im Zürichbergwald einen Stein, der an die beiden Schlachten von 1799 im Zuge der französischen Revolution erinnert. Da man von den Schlachten selber natürlich keine Spuren mehr sieht, macht es den Anschein, jemand habe einfach einen herumliegenden Stein dazu bestimmt, fortan Gedenkstein für diese Schlachten zu sein. Eine eingeschraubte Texterklärung in Metall weist den Stein als Gedenkstein aus, d.h. bezeugt seine thetische Einführung als Gedenkstein. Für nostalgische Heimatforscher freilich „sprechen“ auch die übrigen Steine, die dort oben noch seit den Schlachten herumliegen mögen. Bemerkenswerter wird der deutsche Satz

Die Steine künden von den Schlachten.  
(Z.B. auch ungarisch möglich: A kők szólnak a csatákról.)

im Gegensatz zum Chomsky-Satz

\*Die Berge trinken Salzsäure.

nicht als aus semantischen Gründen ungrammatisch empfunden.

Es ist ein eigentümliches Gefühl, mit dem Wissen des Historikers in jenem Waldgebiet zu stehen, von dem man weiss, dass dort vor mehr als zweihundert Jahren einander feindliche Reiter gegenüberstanden. Man hat das sichere Gefühl, überall noch Spuren zu finden und das zu erleben, was Heimito von Doderer im „Grenzwald“ so schön formulierte: „Man glaubt wahrlich, über tiefe Höhlungen voll längst vergangener Gerüche auf dem schmalen Steg einer Gegenwart zu schreiten“ (1967, S. 174). Obwohl man also allüberall Spuren, d.h. natürliche Zeichen oder Anzeichen, annimmt, bedurfte es eines konventionell eingeführten Zeichens, um die historische Relevanz des Platzes für die späteren Generation auszuweisen. Das konventionelle Zeichen gibt somit sozusagen das Zentrum eines Kreises an, dessen Eradiation von natürlichen

Zeichen belegt ist; es hält diese wie ein Atomkern seine Elektronen in seinem Bann.

2. Thetische Einführung wurde als Operation in der Regel durch ein Zeichen wie  $\mid\text{---}$  eingeführt (vgl. Walther 1979, S. 121). Wird also z.B. ein Mittelbezug gesetzt, drückt man dies wie folgt aus:  $\mid\text{---} M$ . Damit ist aber nicht viel mehr gewonnen als eine zeichenhafte Abkürzung einer Aussage. Mathematisch haben wir hier natürlich das mengentheoretischen Axiom

$$f: \emptyset \rightarrow A$$

vor uns, d.h. die leere Menge kann auf jede beliebige Menge abgebildet werden, d.h. creatio ex nihilo. Da andererseits die leere Menge Teilmenge jeder Menge und so auch der Menge der Zeichenrelationen ist (vgl. Bense 1971, S. 34 ff.), folgt natürlich aus

$$ZR = (M, O, I)$$

sogleich

$$ZR+ = (M, O, I, \emptyset).$$

Das Nullzeichen selbst kann nun allerdings auf sämtliche  $A \in \{M, O, I\}$  abgebildet werden, d.h. wir haben hier eine exakte Definition der möglichen thetischen Einführungen:

$$\mid\text{---} M \equiv \emptyset \rightarrow M = \emptyset.1$$

$$\mid\text{---} O \equiv \emptyset \rightarrow O = \emptyset.2$$

$$\mid\text{---} I \equiv \emptyset \rightarrow I = \emptyset.3$$

Wird also ein künstliches Zeichen eingeführt, ergeben sich folgende Möglichkeiten:

$$1. (\mid\text{---} M \equiv \emptyset \rightarrow M = \emptyset.1) \rightarrow 1.c \rightarrow 2.b \rightarrow 3.a$$

$$\quad \quad \quad \hookrightarrow 1.c \rightarrow 3.a \rightarrow 2.b$$

$$\quad \quad \quad \hookrightarrow 2.b \rightarrow 1.c \rightarrow 3.a$$

$$\quad \quad \quad \hookrightarrow 2.b \rightarrow 3.a \rightarrow 1.c$$

$$\quad \quad \quad \hookrightarrow 3.a \rightarrow 1.c \rightarrow 2.b$$

$$\begin{aligned} &\hookrightarrow 3.a \rightarrow 2.b \rightarrow 1.c \\ &(a, b, c \in \{.1, .2, .3\}) \end{aligned}$$

und analog

$$2. (\text{I} \text{---} M \equiv \emptyset \rightarrow O = \emptyset.2) \rightarrow 1.c \rightarrow 2.b \rightarrow 3.a$$

$$\hookrightarrow 1.c \rightarrow 3.a \rightarrow 2.b, \text{ usw.}$$

$$3. (\text{I} \text{---} M \equiv \emptyset \rightarrow I = \emptyset.3) \rightarrow 1.c \rightarrow 2.b \rightarrow 3.a$$

$$\hookrightarrow 1.c \rightarrow 3.a \rightarrow 2.b, \text{ usw.}$$

3. Beim natürlichen Zeichen genügt hingegen die Interpretation eines Objektes, also z.B. eines natürlich vorgegebenen „Patterns“, als „Eisblume“ o.dgl. D.h. es braucht hier gar nichts thetisch eingeführt zu werden, da das natürliche Zeichen ja nur für sein eigenes, nicht aber für ein fremdes Objekt stehen kann. Stehen Zeichen und Objekt in einer kausalen Relation, so können sowohl Ursache wie Wirkung als natürliche Zeichen für das jeweils andere Glied der kausalen Verbindung auftreten: Der Donner ist ebenso Zeichen für den Blitz (den man vielleicht nicht gesehen hat), wie der Blitz Zeichen für den Donner ist (den man sogleich hören wird). Das natürliche Zeichen ist also ein Teil seines Objektes, während dies bei künstlichen Zeichen in den allermeisten Fällen nicht gilt.

Wenn wir, wie wir das seit längerem tun, für reale Objekte  $\Omega$  schreiben, haben wir also für natürliche Zeichen

$$\mathcal{J}(\Omega) = \text{Zeichen.}$$

Die Frage ist aber natürlich, ob das so korrekt sein kann: Ein natürliches Zeichen ist ein interpretiertes Objekt. Wenn wir überlegen, dass zwar die als Zeichen interpretierte Eisblume realer Teil des effektiven kondensierten Patterns ist, stimmt das, nur ist dieses selbst ein Zeichenträger des ganzen Klimas, das die Eisblume erst entstehen lässt. (Z.B. gedeihen Eisblumen nicht im Sommer.) Wir haben also

$$\mathcal{J}(\mathcal{M}(\Omega)) = \text{Zeichen,}$$

was wir umformen können zu

Zeichen =  $(\mathcal{M} \rightarrow (\Omega \rightarrow \mathcal{P})) = (M, O, I)$ .

Damit haben wir also für natürliche Zeichen das Schema:

$\Omega \rightarrow$     2.b  $\rightarrow$  3.a  $\rightarrow$  1.c  
                   $\hookrightarrow$  2.b  $\rightarrow$  1.d  $\rightarrow$  3.a.

## **Bibliographie**

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

von Doderer, Heimito, Der Grenzwald. München 1967

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

7.11.2009